

Rede am 27.3.2009 in Schwäbisch Hall

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Landsleute in Hall und Baden-Württemberg,

zunächst möchte ich mich auch im Namen des Finnischen Zentralamtes für Unterrichtswesen und des finnischen Unterrichtsministeriums in Helsinki für die Einladung in die alte Heimat bedanken.

In einer Schule ganz in Ihrer Nähe hat sich vor Kurzem eine Katastrophe von unsagbarem Ausmaß ereignet. Die Einrichtung Schule ist unwiderrufbar, wie schon zuvor in Finnland, mit einer furchtbaren und schrecklichen gesellschaftlichen und menschlichen globalen Dimension belastet worden. Ich möchte Ihnen das Mitgefühl aller meiner finnischen Kolleginnen und Kollegen übermitteln.

Hier in Schwäbisch Hall habe ich meine erste Stelle als Lehrer begonnen vor fast genau 40 Jahren und an diese Phase meines Berufslebens in dieser schönen Stadt habe ich viele interessante, gute und lebendige Erinnerungen.

Neuerdings habe ich mich daran gewöhnt, ausserhalb Finnlands als finnischer und in Finnland als deutscher Bildungsexperte zu gelten.

Schule und Bildung gehören und gehörten in Baden-Württemberg und auch in Schwäbisch Hall immer zu den wichtigen gesellschaftlichen Themen. Deshalb hat die PISA-Studie der OECD auch hier eine überaus starke Resonanz gefunden.

Zweifellos hat der sogenannte Schulversuch der Integrierten Orientierungsstufe am Schulzentrum West Mitte der 70-er Jahre dazu beigetragen, dass die Bildungsdiskussion in der Stadt und in ihrer Umgebung angereichert und bereichert wurde. Dieser mit großem Engagement von Lehrern, Eltern und dem städtischen Schulträger begonnene Reformweg war hier ungewöhnlich, aber außerhalb Deutschlands ganz normal in jener Zeit. Neben einem Standort in Mannheim war Hall der zweite Ort in Baden-Württemberg für eine integrierte Eingangsstufe, welche die Klassenstufen 5 und 6 umfasste.

Diese integrierte Schulform versuchte damals Ernst zu machen mit den heute weltweit viel zitierten finnischen Grundsätzen "Fördern statt Auslesen", "Kein Kind wird zurückgelassen" und "Kein Kind beschämen". Zum ersten Mal öffnete sich damals für Kinder mit einer anderen Muttersprache der Weg für alle Bildungswege. Individuelle Förderpläne gehörten zum Alltag und Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten bemühten sich um alle Schülerinnen und Schüler.

Über 30 Jahre sind inzwischen ins Land gegangen.

Lassen Sie mich zunächst einige Zitate vortragen, die Ihnen unter Umständen bereits vertraut sind:

„Die heute in der BRD weit verbreitete Einsicht in die Notwendigkeit einer Bildungsreform berechtigt zu großem Optimismus für die Zukunft. Darüber hinaus sind die Möglichkeiten für einen Wandel durch die historische Stärke und Tiefe der deutschen Kultur klar vorhanden und die materiellen Mittel werden von einer wohlhabenden Wirtschaft aufgebracht. Interessanterweise geht es in der BRD nicht darum, ob die Bildungsreform durchgeführt werden sollte, sondern vielmehr wie und in welcher Geschwindigkeit das geschehen solle.“

„Die Einordnung in diese drei Schultypen des Sekundarbereichs ist tatsächlich immer noch von der sozialen Herkunft des Kindes abhängig

und wird am Ausbildungs- und Berufsniveau seiner Eltern gemessen, obwohl die Auswahl auf der Grundlage scheinbar „objektiver Maßstäbe“, wie zum Beispiel dem Niveau der Zensuren in den wichtigsten Schulfächern, durchgeführt wird.“

„Insbesondere der Gymnasialbesuch ist sehr anstrengend. Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Schüler neun oder zehn Fächer während seiner gesamten Schulzeit hat; in jedem Fach muss eine ungeheure Menge an Stoff durchgearbeitet werden, Schüler aus reicheren Familien, die unter dem Druck des intensiven und schnell vorwärts schreitenden Lehrplans versagen, bekommen oft Nachhilfestunden auf Kosten ihrer Eltern. Im Allgemeinen können oder wollen ärmere Eltern ihren Kindern diese Hilfe nicht geben; deshalb nehmen sie ihre Kinder sehr viel schneller von der Realschule oder dem Gymnasium, wenn schulische Schwierigkeiten auftreten.“

„Das Prinzip der Chancengleichheit ist nicht nur attraktiv auf Grund seiner allgemeinen Gültigkeit, sondern auch auf Grund seiner augenscheinlichen Übereinstimmung mit gegenwärtigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kräften. Die Notwendigkeit, die Begabungsreserven zu nutzen, wenn das wirtschaftliche Wachstum erhalten bleiben soll, der ansteigende Widerstand, soziale Systeme zu tolerieren, in denen die Zukunft junger Leute größtenteils vom sozialen Status ihrer Eltern abhängt, die dringende Notwendigkeit, informierte und selbstbewusste Wähler zu erziehen, damit die Demokratie überleben kann – all diese Erfordernisse und andere wirken zusammen und fördern die Bedeutung der Chancengleichheit.“

Diese Zitate stammen aus dem bildungspolitischen OECD-Länderexamen, das in drei Etappen während des Jahres 1971 stattfand.

Persönlich habe ich die Hoffnung, dass durch die Veröffentlichungen der Pisa-Studien der Jahre 2000, 2003 und 2006 und die von ihnen ausgelöste gesamtgesellschaftliche Bildungsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland eine optimistischere Grundstimmung im Hinblick auf konkrete Reformschritte herrscht als dies vor fast 40 Jahren der Fall war.

Ich bin mir bewusst, dass ohne die Pisa-Studie sich heutzutage höchstens einige verschrobene Eigenbrödler für das finnische Bildungswesen interessieren würden. Aber seit Anfang Dezember 2001 steht Finnlands Schulwesen im Focus der Weltöffentlichkeit und es ist bis zum heutigen Tag kein Ende dieses globalen Interesses zu erkennen.

Der Grund dafür liegt unter anderem darin: In Finnland ist es nachweislich gelungen, Bildungsgerechtigkeit und erfolgreiches Lernen, sowie Effizienz und Qualität miteinander zu verbinden durch das System einer gemeinsamen Schule für unterschiedliche Lerner.

Dieses integrierte System wird traditionell im deutschsprachigen Mitteleuropa- von vielen noch immer misstrauisch als leistungsnivellierend und nicht umsetzbar betrachtet.

Und genau dieser Widerspruch zusammen mit dem bescheidenen Abschneiden der deutschen Schüler nach der Pflichtschule bei den Pisa-Studien der OECD hat das Interesse an den finnischen Schulen weiter verstärkt. Viele Besucher wollten dem Geheimnis des finnischen Erfolges auf die Spur kommen und alle mussten erkennen, dass der Erfolg nicht durch Geheimnisse zu erklären ist, sondern auf eine konkrete, sich an Menschen und humanen Zielen und Inhalten orientierende Bildungsplanung und deren mutige, geduldige und zielstrebige Umsetzung zurückzuführen ist.

In folgenden Schritten und durch diese Entscheidungen wurde die gemeinsame Schule für unterschiedliche Lerner verwirklicht:

Die wichtigsten schulpolitischen Entscheidungen in Finnland in den letzten Jahrzehnten

- 1964-1968** **Beratungen im finnischen Parlament über eine Schulform, die mehr Chancengleichheit garantiert als das bisher bestehende gegliederte oder parallele Schulsystem.**
- Breite parlamentarische Mehrheit für ein integriertes Schulwesen.**
- 1972-1977** **Einführung der Peruskoulu (Gemeinsame Schule für alle von Klasse 1-9).**
- Alle Schüler eines Schülerjahrganges besuchen zwischen der Klassenstufe 1 und 9 dieselbe Schulart.**
- Übertragung der Schulträgerschaft auf die Kommunen.**
- Integration bzw. Inklusion von Schülern mit Behinderungen, Lerndefiziten oder sonderpädagogischem Förderbedarf.**
- ab 1980** **Tiefgreifende Lehrplanreform, Einführung der klassenlosen gymnasialen Oberstufe, Abschaffung der Niveaueurse in den Klassen 1-9 der Gemeinschaftsschule**
- ab 1990** **Weitere Lehrplanreformen**
- Abschaffung der Schulinspektion- die Idee kam von den Schulinspektoren selbst**

**Stärkung der Verantwortlichkeit der Kommunen
und Schulen**

Einführung der schulischen Evaluation

**Öffnung der Schulen für die
Informationsgesellschaft**

Landesweite Fortbildungs- und Schulprojekte

- **Fremdsprachenvielfalt**
- **Mathematik- und Naturwissenschaften**
- **Förderung der Lesekompetenz**
- **Virtuelle Schule**

Ab 2005 **Neue Rahmenpläne/Standards für alle Schulen in
Finnland**

Ab 2009 **Weiterentwicklung der Bildungsqualität der
Gemeinschaftsschule, 60 Millionen € wurden zu
Beginn des Jahres bereit gestellt, um die
Voraussetzungen der individuellen Förderung
weiter zu entwickeln**

Folgende Überlegungen standen bei den Entscheidungen in den 60-er Jahren Pate:

Einmal die Einsicht, dass ein gegliedertes Schulwesen, das Kinder schon früh im Alter von neun oder 10 Jahren in unterschiedliche Schullaufbahnen lenkt, zum einen zu viele Begabungen nicht berücksichtigt und zum anderen die in der Verfassung garantierte Chancengerechtigkeit für alle Kinder und Jugendliche auf gleiche Bildung nicht beachtet.

Gleichzeitig war man damals, in den 60-er Jahren bereits der Ansicht, dass eine Gesellschaft mit Blickrichtung auf das Jahr 2000 es sich nicht leisten

konnte, auch nur ein Kind zurück zu lassen, um die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte zu meistern.

Man hat deshalb mit vereinten Kräften Ernst gemacht mit dem Anspruch der Verfassung, nämlich allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen zu garantieren, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, von ihrem Wohnort und von ihrem Geschlecht. Und die Lösung war die gemeinsame Schule von Klasse 1 bis 9.

Auch während der folgenden Jahre und Jahrzehnte hat man sich an den eigenen Maßstäben gemessen und aus diesem Grund sind die Ergebnisse der Pisa-Studie in der finnischen Öffentlichkeit nur kurz und ohne Selbstzufriedenheit zur Kenntnis genommen und die noch anstehenden Ziele selbstkritisch angegangen worden.

Diese Haltung hat in Finnland Tradition, wie sich in einem Brief zeigt, den der „Vater der finnischen Volksbildung“ Uno Cygnäus - der übrigens entscheidende Anstöße für das finnische Schulwesen aus Deutschland und Mitteleuropa geholt hatte – am 28.9.1876 an den Lehrer A.J. Pelkonen schrieb:

“Das finnische Volk gehört zu den herausragendsten Völkern Europas gemessen an der hohen Lesekompetenz, die man in unserem Volk finden soll.

Als ich vor 18 Jahren den Mut aufbrachte, einigen Zweifel an der rechten Qualität und Quantiät dieser ach so ausgezeichneten Lesekompetenz anzubringen, erhob sich großes Geschrei gegen mich und man beschuldigte mich, mit Absicht sowohl die Pfarrer als das ganze Volk zu beschämen.

Jetzt zwitschern die großen Herren nach anderen Melodien und behaupten, dass die Lesekunst des Volkes durch und durch miserabel sei und man verlangt kleine Schulen, wandernde Schulmeister usw. um der dahinsiechenden Lesekunst auf die Sprünge zu helfen.

Solche Reden sind recht aktuell, wenn man an die nachlässigen Eltern denkt, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst.

Man wird sehen, was der Reichstag im kommenden Januar von dem Volksschulwesen und der Volksbildung ganz allgemein hält.

Wenn wir nur unsere Lehrerseminare behalten dürfen und man nicht daran denkt, sie abzuschaffen oder zu verändern!

Sie haben nämlich schon hinreichend bewiesen, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer, welche diese Seminare durchlaufen haben, den Vergleich mit der Lehrerschaft auf der ganzen Welt nicht zu scheuen brauchen.

Gottes Frieden wünscht Dir Dein alter väterlicher Freund U. Cygnäus”

Bildung und vor allem schulische Grundbildung innerhalb der Pflichtschulzeit geht alle gleichermaßen an. Bildung kann weder quantitativ noch qualitativ aufgeteilt oder zugeteilt werden, denn jegliche Teilung von Bildung schwächt den Bildungsstandard für alle. Und das kann sich eine moderne Gesellschaft, deren einziges Zukunftskapital das Wissen und Können der Generation von morgen ist, nicht leisten. Deshalb ist die schulische Entwicklung in Finnland seit Jahrzehnten eine Folge von Veränderungen und Reformen, die unter grundsätzlichem Konsens einer Bildungsgesellschaft abläuft.

Etwa alle 10 Jahre werden im finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen in Kooperation mit mehreren hundert Pilotschulen neue Rahmenlehrpläne oder nationale Standards, wie man diese außerhalb Finnlands oft nennt, erarbeitet.

In ihnen geht es nicht nur um zu vermittelndes Fachwissen, sondern vor allem um Kompetenzen, die über Fachwissen erworben werden.

Es geht nicht nur darum, welchen Stoff Lehrer unterrichten müssen, sondern darum, was Schüler nach einem oder mehreren Schuljahren oder am Ende ihrer Pflichtschulzeit können sollen und was als gute Kompetenz gelten kann, die notwendig ist, um für die Herausforderungen des Lebens in der Gesellschaft von heute oder besser gesagt von morgen bestehen zu können.

Neben der Stoffvermittlung heißen die beiden anderen Säulen in den neuesten Rahmenlehrplänen, die als Norm für die lokalen Lehrpläne der Schulen gelten:

- Wie können Schüler Lernen lernen und Verantwortung für ihr eigenes persönliches Lernen übernehmen und
- wie können Schüler das Lernen in der Schule als Beginn für ihr lebenslanges Lernen begreifen und akzeptieren und Lernen als Lebenseinstellung, als lebenslangen Vorgang adaptieren.

Gleichsam als Präambel stehen folgende Punkte voran. Über sie müssen sich die kommunalen Schulträger, Schulleitungen, Lehrerkollegien, Schülerinnen und Schüler und Eltern an über 3000 Schulen Gedanken machen und sie konkret verfassen:

Auszug aus dem Rahmenlehrplanentwurf für die Peruskoulu (1-9) 2004

- Wie werden ethische Werte in der schulischen Arbeit sichtbar?
- Wie werden allgemeine Erziehungsziele mit dem Unterricht verbunden?
- Für welches Fremdsprachenangebot entscheidet man sich?
- Wie sieht die örtliche Studentafel aus?
- Wie verwirklicht die Schule ihren Kulturbegriff?
- Welche unterrichtsdidaktischen Schwerpunkte werden gesetzt?
- Wie werden Fächer übergreifende Einheiten realisiert?
- Welches sind die Unterrichtsziele und Inhalte in den Jahrgangsstufen in den verschiedenen Fächern?
- Welche Fächer werden als Wahlfächer angeboten?
- Welche Ziele sollen das Schülerverhalten bestimmen?

- Wie wird die Kooperation zwischen Schule und Vorschule bewerkstelligt?
- Wie wird die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern organisiert?
- Wie sieht die Kooperation mit allen sonstigen Partnern aus?
- Wie werden Schülerbetreuung und die damit verbundenen Maßnahmen organisiert?
- Welche Grundsätze werden bei der Erstellung der örtlichen Lehrpläne verfolgt?
- Wie wird Unterrichts- und Schullaufbahnberatung verwirklicht und wie das Kennen lernen des Arbeitslebens realisiert?
- Welche Arbeitsgemeinschaften und freiwillige Tätigkeiten in Gruppen werden eingerichtet?
- Wie wird Förderunterricht für alle Stufen organisiert?
- Wie wird Förderunterricht realisiert für Schüler, die besondere Fördermaßnahmen benötigen?
- Wie wird der Unterricht organisiert für Schüler, die unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen angehören?
- Wie erfolgt die Bewertung von Schülerleistungen auf der Grundbeschreibung, was gutes Können ist?
- Nach welchen Grundsätzen erfolgen Fortschritte beim Lernen?
- Welche Rolle haben Zeugnisse?
- Welche Strategien werden beim Wissenserwerb verfolgt?
- Auf welche Weise entwickelt die Schule ihr Tätigkeit weiter und wie evaluiert sie diese?

Mehr als bisher sollen dabei die örtlichen Lernumfelder der Schulen in den Kommunen berücksichtigt werden.

Schon lange steht *hyvinvointi*, also das physische und psychische Wohlbefinden der Schüler und aller, die an schulischer Arbeit beteiligt sind, im Mittelpunkt aller schulischen Arbeit. Denn wer sich nicht wohl fühlt, kann nicht gut lernen. Und neurologische Ergebnisse der Hirnforschung haben diese Grundwahrheit inzwischen auch deutlich gemacht.

In Finnland gehört das warme kostenlose Mittagessen für alle Schüler zur Selbstverständlichkeit als Grundvoraussetzung für physisches Wohlbefinden in der Schule.

Gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern und den Schulleitern arbeiten an allen Schulen Fachkräfte, die sich seit vielen Jahren an jeder Schule des Landes um das Wohlbefinden der Schüler und um ihre individuelle Förderung bemühen:

Schulassistenten

Schulpsychologen

Gesundheitsfürsorgerinnen

die Sonderpädagogen

Kuratoren und

Schullaufbahnberater.

Bildung geht alle an, nicht zuletzt auch die Eltern. Und um Dinge, die alle angehen, müssen sich auch alle gemeinsam kümmern.

Die Informationsgesellschaft verträgt sich nicht mit der verwalteten Schule, sondern sie braucht Bildungseinrichtungen von der Vorschule bis

zur Volkshochschule, die im Zusammenwirken von Selbstverantwortung und freier Entscheidungsmöglichkeit Schule und Bildung vor Ort organisieren. Diesen Rahmen muss die Schulpolitik schaffen und bereitstellen.

Auf Lehrer und Schüler kommt ebenfalls eine wichtige Umstellung dazu.

Bildung, Unterrichten und Lernen kann sich nicht mehr an der reinen Stoffvermittlung und normativem Testen und Abfragen im Wechselspiel zwischen Lehrendem und Lernendem orientieren.

Wie tief diese Einstellung in manchen Ländern dennoch verbreitet ist, zeigt sich an der meiner Meinung nach skandalösen Popularität der kommerziellen Nachhilfeeinrichtungen, wo gegen Bezahlung Hilfe versprochen wird bei Problemen, die eigentlich von den Schulen gelöst werden müssen.

Alle technische Ausstattung hilft nichts, wenn im Umgang der Beteiligten in der Einrichtung Schule nicht ein anderer Lernbegriff in einer anderen Lernumgebung Eingang findet. Der Lernbegriff muss von Vertrauen, Hilfe, partnerschaftlichem Arbeiten, Formen selbst verantwortlichen Lernens und Verantwortung bestimmt werden. Und die Lernumgebung muss offen, anregend, Ziel- und Ergebnis orientiert sein und viele neue Fenster in die Welt des Lernens öffnen.

Schule muss Schüler stark machen und darf sie nicht schwächen. Sie muss mutig machen und nicht Angst verbreiten. Sie muss Lernwege öffnen und Barrieren abbauen. Sie muss Menschen bilden und darf sie nicht eingebildet machen.

Der finnische Rahmenlehrplan und die Lehrerfortbildung im Lande basiert auf dem konstruktivistischen Lernbegriff und seine Folgen für die schulische Arbeit.

Lassen Sie mich nur 10 Punkte dazu aufzählen:

1. Schüler lernen durch Verknüpfung von bereits Gelerntem mit Neuem.
2. Lernen geschieht durch echte Lernsituationen und Problemstellungen, in denen der Lerner selbst aktiv werden muss.
3. Jede Schulstunde muss durch aktive Partnerarbeit und Gruppenarbeit geprägt sein, in denen Schüler ihre eigene Stärken und Schwächen erfahren lernen.
4. Die Rolle des Lehrers ändert sich: Vom Mittelpunkt des Geschehens zum Trainer, Mutmacher und Berater.
5. Positive Gefühle und Einstellungen bilden die Grundlage für Lernen schlechthin. Abwechslungsreiche Arbeitsformen tragen zur Motivierung bei und erhöhen die Wechselwirkung zwischen Lehrern und Schülern.
6. Lehrer können über die Adaption von Wissen durch die Schüler nicht bestimmen, weder quantitativ noch qualitativ, sondern Lehrer können versuchen, in die richtige Richtung zu lenken. Alle Schüler erreichen nie dieselben Ziele und Kompetenzen.
7. Lernprozesse können und dürfen auch nicht völlig vorgeplant verlaufen und Unterrichtsstunden dürfen nicht immer nach demselben Schema ablaufen.
8. Beim Lernprozess des Schülers sind Fehler unvermeidlich und notwendig. „Falsche“ Antworten führen häufig zu interessanterem und tieferem Nachdenken als „richtige“.
9. Bewertung und Rückmeldungen sollten so vielfältig wie möglich sein.
10. Beim Lernen spielen metakognitive Fähigkeiten eine große Rolle, also die Fähigkeiten und die Bereitschaft, Denk- und Handlungsprozesse zu koordinieren, zu planen und zu bewerten. Auf diese Weise kann man den Bereich Lernen Lernen entwickeln.

In den neuesten finnischen Rahmenlehrpläne oder nationalen Standards, die vor zwei Jahren in Kraft getreten sind, spielen folgende Fächer übergreifende Prinzipien in den Klassenstufen 1-9 eine zentrale Rolle:

- 1. Mensch werden**
- 2. Kulturelle Identität und Internationalität**
- 3. Kommunikation und Medienkompetenz**
- 4. Aktive Staatsbürgerschaft und unternehmerische Einstellung**
- 5. Verantwortung für die Umwelt, für das Wohlergehen aller
und für nachhaltige Entwicklung in der Zukunft**
- 6. Sicherheit und Verkehr**
- 7. Mensch und Technologie**

Weiterhin sind folgende Grundsätze in den neuen Standards zu finden:

- Unterricht unter Lehreranweisung, in Selbsttätigkeit oder in Interaktion mit Lehrern oder anderen Schülern in einer offenen, ermutigenden, stressfreien und positiven Atmosphäre, wobei die Lernumgebung so einzurichten ist, dass sie ästhetisch als angenehm erfahren wird. Räume und Lernmittel sollen flexibel zu gebrauchen sein für aktives und selbstständiges Lernen und Arbeiten.
- Die Lernumgebung und Ausstattung muss das Hineinwachsen des Schülers in die Informationsgesellschaft fördern und zugleich Möglichkeiten geben, Computer und andere medientechnische Mittel wie das Internet aktiv zu benutzen und zu beherrschen, ohne von ihnen beherrscht zu werden.

Kurz: Der Unterricht muss von Motivation, Neugier, Aktivität, Selbststeuerung und schöpferischem Arbeiten geprägt sein.

Lassen Sie mich noch folgende Ratschläge, als kritischer Freund wie man das heute gerne nennt, mit auf den Weg geben:

- Verpassen Sie die Gelegenheit nicht, Abschied zu nehmen von „Ad hoc –Reformen“ und setzen Sie alles daran, eine strategische Entwicklung für Schulen zu erarbeiten.
- Definieren Sie für ihre Schüler altersgemäße aber nicht zu anspruchslose Standards, die sich nicht nur auf Inhalte, sondern mehr noch auf Kompetenzen beziehen.
- Orientieren Sie Unterrichten und Lehren nicht an zu verabreichenden Stoffabfüllungen, sondern an den angestrebten Ergebnissen.
- Arbeiten Sie mit daran, dass Schulen mehr Eigenständigkeit bekommen und teure und unnütze Schulaufsicht in partnerschaftliche Evaluierungssysteme umgepolt wird.
- Orientieren Sie sich an den besten funktionierenden Beispielen. Die Welt ist voll davon.
- Machen Sie Schule zu Kooperationswerkstätten mit einer erfrischenden Vielfältigkeit.
- Vergessen Sie die Behauptung, dass heterogene Gruppen weniger leistungsfähig wären. Auch Familien, Vereine und Betriebe sind nicht homogen.
- Bauen Sie bürokratische und systemimmanente Barrieren ab. Sie behindern Lernen, Bildung und Chancengleichheit.

- Überdenken Sie die traditionellen Formen der Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldungen an die Schüler in Form von seelenlosen Ziffernnoten.
- Und verstehen Sie Ihren Beruf als Lehrer nicht als Wissensregulierer und Stoffverwalter, sondern übernehmen Sie Verantwortung als Wissensvermittler.

Ich wünsche Ihnen in Schwäbisch Hall und in Baden-Württemberg viel Erfolg, Schwung und Optimismus für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung des Schulsystems und der Lernkultur, eine Entwicklung, die positiv und lebenslang jeden einzelnen Schüler und jede einzelne Schülerin erreicht und in jeder Schule motiviertes Lernen und Unterrichten fördert.